

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 23 (1890)  
**Heft:** 29

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

—↔ Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark. ↔—

---

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

---

## Die Pestalozzifeier in Yverdon.

(Da die Redaktion des Schulblattes nicht, wie sie beabsichtigte, an der Pestalozzifeier teilnehmen konnte und ihr von keiner bernischen Seite offizieller oder nicht offizieller Bericht zugekommen ist, so sieht sie sich in der Lage, um die Leser über die wichtige Feier unterrichtet zu halten, aus den Tagesblättern zu schöpfen. Sie folgt im Wesentlichen dem vorzüglichen Referat der «Basler Nachrichten».) Diese schreiben:

«Als wir gestern nachmittags durch die reizenden Rebgeleände am Ufer des Neuenburgersees entlang fuhren zur Einweihung des Pestalozzidenkmals in Yverdon, da lachte der hellste Sonnenschein hernieder, und als wir eine Stunde später an unserem Bestimmungs-orte ankamen und die wunderhübsch dekorirte Stadt und ihre erwartungsfrohe Bevölkerung sahen, da wagten wir nicht, daran zu denken, dass der Himmel heute so manche Hoffnung knicken könnte.

Heute Morgen gleich nach 7 Uhr fing der Himmel an, seine Schleussen zu öffnen und unter strömendem Regen zogen die gemischten Chöre und die Schuljugend der benachbarten Ortschaften, welche zur Mitwirkung bei der Festkantate herbeigezogen wurden, in die Feststadt ein. Von Minute zu Minute erwartete man, die Witterung werde sich wieder zum Bessern wenden und die Ausführung des Programms ermöglichen; in banger Erwartung schaute Jung und Alt zum grauen Wolkenhimmel empor. Die Hoffnungen sollten sich leider nicht erfüllen. Die Enthüllung des Denkmals

•



war auf 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vormittags festgesetzt. Als aber der Himmel kein Einsehn tat, beschloss das Festkomité, den Zug zum Denkmal und die Enthüllung des letztern um eine Stunde zu verschieben. Aber gegen Mittag rauschten die Regenströme immer gewaltiger hernieder; da wurden die Sänger und die verschiedenen Schulen in den grössten Wirtschaftsetablissemments, im Schulhause und im Kasino untergebracht und die Denkfeier definitiv auf 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags festgesetzt.

Um 1 Uhr begann dann in der für mehr denn 2000 Personen berechneten und glücklicherweise gut gedeckten und ganz angefüllten Festhütte das Bankett.

Da entfaltete sich nun bald ein reges Festleben trotz des unaufhörlich niederströmenden Regens und die gedrückte Stimmung des Vormittags verlor sich allmählig beim Glase des ausgezeichneten Waadtländers, den die Stadt Yverdon ihren Gästen serviren liess.

Den Reigen der nun rasch aufeinander folgenden Toaste eröffnete Herr Ernst Correvon, Advokat in Lausanne. Er sagte, dass der Kanton Waadt innert Jahresfrist zweimal das Glück gehabt habe, die Miteidgenossen zu Festlichkeiten einzuladen: das vergangene Jahr zum Winzerfeste nach Vevey und heute zur Pestalozzi-feier nach Yverdon. Während das erstere wesentlich ein kantonales Fest gewesen sei, so sei die heutige Feier eine patriotische und schweizerische. Das, was Pestalozzi getan, was er mit seinem reichen Geiste gewirkt, sei Gemeingut aller geworden und alle Schweizer dürfen darum stolz auf ihn sein.

Pestalozzi lebte in einer von der unsrigen grundverschiedenen Zeit. Er hat den Einmarsch fremder Heere und die tiefste Erniedrigung der Schweiz gesehen. Heute würde er ein schöneres Vaterland finden, blühend unter den Segnungen des Friedens. Die Schweiz ist stark geworden durch den Geist Pestalozzi's. Bleiben wir auch fernerhin stark, indem wir die Jugend im Sinne des grossen Pädagogen erziehen, dann haben wir keinen äussern Feind zu fürchten.

Herr Ernst Piguet, Mitglied des Grossen Rates, dankt Namens des Komités der hohen Bundesbehörde, den kantonalen und kommerziellen Behörden für die finanzielle Unterstützung, die es möglich machte, das Denkmal zu errichten. Er freut sich über die Teilnahme der deutschen Schweiz am heutigen Fest und über die Anwesenheit der beiden obersten Magistraten Ruchonnet und Numa

Droz. Er toastirt auf das Zusammenwirken der eidgenössischen und der kantonalen Regierungen.

Nachdem noch Herr Dr. Berguer im Namen des kranken Herrn Roger de Guimps, Präsidenten des Ehrenkomités und ehemaligen Schülers von Pestalozzi, gesprochen, besteigt unter nicht enden wollendem Jubel Herr Bundesrat L. Ruchonnet die Rednerbühne. Es war rührend zu sehen, wie in der vieltausendköpfigen Menge nun plötzlich tiefe Stille eintrat, ein Beweis, welch' hohe Verehrung Herr Ruchonnet bei der Bevölkerung seines Heimatkantons genießt. In glänzender Rede, wie man es an ihm gewöhnt ist, feierte er das Andenken des grossen Toten, das fort dauern werde, wenn das Denkmal, das wir heute einweihen, verfallen und wenn die Blätter der zahlreichen Biographien längst vergilbt seien: Pestalozzi ist der J. J. Rousseau der deutschen Schweiz. Das Denkmal soll ein geringes Zeichen des Dankes sein den Manen des grossen Erziehers und ein stetes Erinnerungszeichen für unsere Nachkommen. Pestalozzi hat durch sein Erziehungswerk und seine unermüdliche Tätigkeit die deutsche und die romanische Schweiz einander näher gebracht. Zürich hat als Andenken an den grossen Mann dessen Geburtshaus, Aargau sein Grab, Bern den Segen seines Wirkens in Burgdorf und Münchenbuchsee, Unterwalden das Waisenhaus in Stanz, in dem er in schweren Tagen die ihrer Eltern beraubten und von den Menschen verlassenen Kinder um sich versammelte. Und als er, verfolgt und misskannt, seinen Fuss weiter setzte, nicht wissend, wohin er sich wenden wollte, da hat ihn die Waadt freundlich aufgenommen und ihm im Schlosse Yverdon ein Asyl gewährt und einen Wirkungskreis angewiesen, in dem sein Genie und seine gewaltige Arbeitskraft erst recht zur Geltung kam. Pestalozzi hat unserem Lande ein Denkmal hinterlassen, unendlich viel grösser als dasjenige, das wir ihm heute weihen. Er hat für die Jugend seines Vaterlandes gearbeitet auf welcher dessen Stolz und dessen Kraft beruht. Er ist hinabgestiegen in die untersten Schichten unseres Volkes, hinunter zu den Verlassensten und Niedersten und hat diese zu sich emporgezogen und sich dadurch unvergänglichen Ruhm erworben. Unendlich viel wertvoller als das Gold und der Reichtum dieser Welt ist das aufrichtige Wirken zum Wohle seinesgleichen. Wir haben den Schrecken des Krieges in unserem Vaterlande nie gesehen wie Pestalozzi. Er hat ihn kennen gelernt in seiner furchtbarsten Gestalt. Pflegen wir



im Geiste Pestalozzi's in unserer Jugend das vaterländische Gefühl und machen wir sie und unser Land dadurch stark, dass, wenn wir einmal unfreiwillig in einen Krieg verwickelt werden sollten, wir den Anfechtungen mit Erfolg entgegentreten könnten.

Der Redner bringt sein Hoch dem Vaterlande.

Nachdem Herr Staatsrath Dunant von Genf den Gruss seines Kantons gebracht, bestieg Herr Oberst Pestalozzi, Professor in Zürich, der Urenkel des grossen Erziehers, die Bühne und dankte als letzter Sprössling der Stadt Yverdon dem Comité und den Bedörden für das Denkmal, das man seinem Urgrossvater errichtet. Als dieser, so führt er aus, nach Yverdon kam, wurde in dieser Stadt viel weniger deutsch gesprochen als heute, und doch hat man ihn verstanden und deshalb erlaube auch er sich, deutsch zu reden. In Yverdon habe sein Vorfahr einen Boden gefunden, der reiche Früchte getragen habe. Yverdon sei ihm darum ein heiliger Boden. Hier hat Pestalozzi unter dem Schutze treuer Bürger wirken können. Als die Zürcher, die Aargauer und die Berner an ihm verzweifelten, da hat ihn Yverdon freundlich aufgenommen und ihm einen herrlichen Wirkungskreis angewiesen.

Als sein Sohn gestorben, habe er zu ihm gesagt: «Gottlieb, mein Werk wird nicht untergehen, es wird sich ausbreiten und einst ein Segen für Jugend und Volk werden.» Er wünscht, Yverdon möge immer ein heiliger Boden bleiben und an der Verwirklichung der Grundsätze seines Urgrossvaters kräftig mitarbeiten.

Um  $\frac{1}{2}$ 4 Uhr schien der Himmel sich ein wenig aufheitern zu wollen und das Festkomité beschloss daher, zur Einweihung des Denkmals zu schreiten. Unter den Klängen der Festmusik bewegte sich der Zug von der Festhütte beim Bahnhofe durch die Stadt nach dem Schlossplatz, wo sich das Denkmal erhebt. Als die Hülle von demselben gefallen war, ergriff der Präsident der Pestalozzi-kommission, Herr John Landry, das Wort und übergab das herrliche Werk der Stadt Yverdon und dem Schutze ihrer Behörden. Er fordert die Lehrer seiner Vaterstadt auf, an Pestalozzi ein Vorbild zu nehmen, und wenn sie in ihrem schweren Beruf etwa ermüden sollten, einen Blick zu werfen auf dieses Bild, das den grossen Mann darstelle, wie er einen armen Knaben und ein verlassenes Mädchen unter seine Obhut nehme und ihnen Vater, Mutter und Lehrer sei.

Namens der Feststadt nahm Herr Paillard das Monument in Empfang und versprach, demselben ein treuer Hüter zu sein. Yverdon werde stolz auf dasselbe sein und in dankbarer Erinnerung an Pestalozzi, der das alte Erziehungswesen umgestürzt und der Schöpfer einer neuen, fruchtbaren Unterrichtsmethode geworden sei, keine Opfer scheuen, wenn es sich um das Wohl der teuren Jugend handle.

Nun ergriff Herr Staatsrat Ruffy, Erziehungsdirektor des Kantons Waadt, das Wort und setzte in langer, vorzüglicher Rede, die wir gerne gedruckt jedem Lehrer vor Augen legen möchten, die Erziehungsgrundsätze Pestalozzi's auseinander. Alle Hochachtung vor einem solchen Erziehungsdirektor, der es nicht zu gering achtet, die grosse Frage der Elementarbildung mit einer Gründlichkeit zu studiren, um die ihn tausend und tausend Lehrer beneiden müssen.

Leider konnte dem Redner nicht die Aufmerksamkeit geschenkt werden, die er verdiente. Mittlerweile hatte nämlich der Himmel sein schwarzes Gewand wieder angezogen und sündflutartig rauschte der Regen nieder, als Herr Ruffy noch sprach.

Nun begann die Aufführung der Festkantate. Dieselbe machte einen gewaltigen Eindruck, konnte aber kaum zur Hälfte gesungen werden, da der Regen in Strömen auch durch das Dach der Festhütte herunterstürzte und die Zuhörer sich alle vom Festplatz in die nächsten Häuser geflüchtet hatten.

Dieser durch die Ungunst der Witterung verursachte Abschluss des so schön arrangirten Festes machte auf jeden Kinderfreund einen wehmütigen Eindruck. Sechs Monate lang hatte die Jugend von Iverdon und aus den benachbarten Ortschaften an der Festkantate geübt und sich auf den heutigen Tag so hoch gefreut und nach all' den Opfern die so schwer getäuschten Hoffnungen! — Soweit die « Basler Nachrichten ».

Am Sonntag fand dann noch im Anschluss an die Feier ein sehr gelungenes Jugendfest statt, an welchem sich 1200 Kinder beteiligten. Die Festkantate kam dabei in wirkungsvoller Weise zur Aufführung und entschädigte so die Mitwirkenden und die Festteilnehmer einigermassen für die Störungen des vorigen Tages.

Das Denkmal, von unserm Landsmann A. Lang modellirt und in den Ateliers des Bronzegeissers Gruet in Paris gegossen, stellt



Pestalozzi, einen Knaben und ein Mädchen lehrend, dar. Eine unendliche gegenseitige Liebe ist über die Gruppe ausgegossen, und in Haltung und Antlitz des Knaben sprechen sich freudiger Mut und feuriges, hoffnungsreiches Erfassen der Zukunft aus.

Das Denkmal trägt auf dem Sockel die Inschriften: «Zu Ehren Pestalozzi's, 1746—1827, Denkmal durch Volksgaben errichtet 1890» — «Ich habe selbst wie ein Bettler gelebt, um Bettler zu lehren, wie Menschen zu leben.» — «Retter der Armen auf Neuhof, Vater der Waisen in Stans, Gründer der Volksschule in Burgdorf, Erzieher der Menschheit in Yverdon, alles für die andern, für sich — nichts.»

Die Kosten für das Denkmal beliefen sich auf Fr. 36,580. Sie wurden zusammengebracht: Beitrag der Stadt Yverdon Fr. 7000; Konzerte und Vorträge Fr. 2500; Sammlung in der Stadt Yverdon Fr. 3900; Beitrag des Kantons Waadt Fr. 500; Beitrag der benachbarten Ortschaften von Yverdon Fr. 530; Kollekte im Kreis Grandson Fr. 245; Kollekte im übrigen Kanton Fr. 2380; Verkauf einer Biographie Pestalozzi's Fr. 2145; Beitrag des Bundes Fr. 5000; Verkauf von 3000 Broschüren an den Kanton Neuenburg Fr. 600; Beiträge der Kantone Aargau 300, Bern 300, Zürich 300, Genf 200, St. Gallen 200, Graubünden 100, Luzern 100, Schaffhausen 100, Thurgau 100 = Fr. 1700; Kollekte in der ganzen Schweiz Fr. 7000, Kollekte im Ausland: Deutschland 2400, Frankreich 300, Italien 100, Vereinigte Staaten von Nordamerika 100, Schweden 50, Neuseeland 50, Russland 32, Österreich-Ungarn 30, Argentinien 10, England 8 = Fr. 3080. — Von bernischen Kreissynoden haben sich an der Kollekte nur Bern-Stadt und Courtelary und zwar jede mit je Fr. 100 beteiligt. Der schweizerische Lehrerverein hat Fr. 200 beigesteuert.

Das Fest, das soeben in Yverdon gefeiert wurde, ist nicht das erste, das zu Ehren des berühmten Pädagogen Pestalozzi begangen worden. Im Jahre 1856 wurde der 100jährige Gedächtnistag seiner Geburt beinahe in ganz Europa gefeiert. Die «Revue» erinnert an eine lateinische Ode, die der damalige Lehrer am Institut Yverdon, Herr Gustav Solden, Vater des hiesigen Professors, ein feiner Lateiner, später Lehrer des Lateinischen an der Kantonsschule und Ehrenprofessor an der Akademie Lausanne, gedichtet hatte und welche folgende Widmung trug: «*Helvetiis, diei natalis Joannis Henrici Pestalozzi, pridie Id. Jan. anni 1846, sacra saecularia facientibus,*

pie gratulatur F. J. G. Soldan, Collegii Ebuodunensis Praeceptor.» Diese Ode wurde mit viel Geschmack und Sorge in der Buchdruckerei S. Trachsel in Yverdon gedruckt.

### † Fräulein Matthys.

Der nimmer rastende, stets wandernde Tod hat wieder ein Glied aus unserm Stande mit seiner kalten Hand berührt. In der Morgenfrühe des 7. Juli ist nämlich *Frl. Emma Matthys*, gewesene Lehrerin an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern, ihren wochenlang dauernden schweren Leiden im Alter von erst zirka 46 Jahren erlegen.

Frl. Matthys war eine Tochter des Herrn Fürsprech Matthys sel., der während mehreren Jahren als Präsident der Seminar-Kommission dem bernischen Schulwesen gute Dienste leistete. Sie besuchte als Kind die damalige Einwohnermädchenschule der Stadt Bern, erhielt an der nämlichen Anstalt auch ihre weitere Ausbildung zunächst zur Primar- und hernach zur Sekundarlehrerin und wirkte in letzterer Eigenschaft zirka 25 Jahre lang an der gleichen, oben genannten Anstalt unter Fröhlich, Widmann und seit 1882 auch unter Tanner, bis sie bei ihrer sonst so gesunden Art verhältnismässig früh dem unerbittlichen Tode zum Opfer fiel.

Frl. Matthys war von der Natur reich ausgestattet mit Gaben des Geistes und des Gemütes. Und beide Richtungen ihrer Naturanlagen wurden trefflich ausgebildet durch eine sorgfältige Erziehung im fröhlichen, glücklichen Elternhause einerseits, wie durch den vorzüglichen Unterricht bewährter Lehrer, wie Fröhlich u. a. m. — So konnte denn Frl. E. Matthys als Lehrerin reichen Samen ausstreuen aus dem Schatze ihrer reichen Kenntnisse und dem Füllhorn ihres tiefen Gemütes. Sie war ihren Schülerinnen in der Tat Lehrerin und fürsorgende, stets hülfebereite Freundin zugleich. Im Unterrichte, wie im Umgang mit den Schülerinnen verband sie mit grossem Takte Ernst und Scherz, war massvoll in Lob und Tadel und vor allem aus gerecht gegen alle. Wenn diese und viele andere schönen Eigenschaften ihr das liebevolle Andenken aller ihrer Schülerinnen sichern, so sichern ihr andererseits in gleichem Masse ihre Strebsamkeit, Hingabe oder Pflichttreue die hohe Anerkennung und Achtung ihrer Behörden und Kollegen.

F. J.



## Schulnachrichten.

**Stadt Bern.** Was wir in Nr. 23 dieses Blattes angedeutet haben, dass man mit der Absicht umgehe, *für die Schule eine ständige Gemeinderatsstelle zu schaffen*, wird zur Tatsache werden. Der Gemeinderat hat dem Stadtrat die Neuerung vorgeschlagen und dieser eine Kommission zur Prüfung der Frage und Berichterstattung darüber niedergesetzt. An deren zustimmender Schlussnahme ist kaum zu zweifeln.

Laut «Berner Zeitung» begleitet der Gemeinderat, resp. die Finanzdirektion, den Antrag mit folgender Motivierung:

«Es liegt im Interesse der Gemeinde, dass der städtische Schuldirektor seine ganze Zeit und Kraft dem Amte widme schon wegen der Bedeutung des Schulwesens für die Gemeinde, aber auch aus finanziellen Gründen. Wenn der städtische Schuldirektor die nötige Zeit und Musse hat, den Gang der Schule im Einzelnen genau zu verfolgen, wird es ihm möglich sein, Kombinationen zu treffen, welche die finanziellen Kräfte der Gemeinde ohne Nachteil für die Schule schonen. Das Schulbudget ist beinahe auf einen Drittel des gesamten Gemeindebudgets angewachsen; die Bedeutung einer sorgfältigen und haushälterischen Verwendung der betreffenden Kredite steht daher ausser Zweifel. Dazu gehört aber als notwendige Vorbedingung eine sachkundige Überwachung, welche eben voraussetzt, dass der städtische Schuldirektor ganz dem Amte obliegen kann.»

Dem Stadtrat liegt ferner gegenwärtig die Begutachtung der Pläne für zwei neue Primarschulhäuser, das eine in der Länggasse, das andere auf dem Kirchenfeld, von zusammen einer Million Franken, ob. Wir sind entschiedene Gegner des Kasernensystems zu Schulhausbauten. Dass man aber einstweilen bei uns davon abgehe, ist nicht zu erwarten. Pädagogische Rücksichten pflegen heutigen Tages in Schulangelegenheiten nicht ausschlaggebend zu sein.

Über die Einführung der *Unentgeltlichkeit der Lehrmittel* an den stadtbernischen Primarschulen berichtet die «Berner Zeitung»:

«Die vom Gemeinderat veranstalteten genauen Erhebungen über die Kosten der Lehrmittel und Schulmaterialien an den Primarschulen der Stadt Bern haben ergeben, dass dieselben im Maximum auf Fr. 19,000 per Jahr sich belaufen. Da schon jetzt an arme Schulkinder die Lehrmittel unentgeltlich abgegeben werden, was eine

Ausgabe von Fr. 2000 bis Fr. 3000 erfordert, so würde die allgemeine Einführung der Unentgeltlichkeit eine Mehrausgabe von Fr. 16,000 per Jahr verursachen. Der Gemeinderat glaubt bei der gegenwärtigen Finanzlage der Gemeinde gegen diese wohlbegründete Forderung sich nicht ablehnend verhalten zu dürfen und beantragt deshalb, auf Beginn des nächsten Schuljahres (Frühjahr 1891) die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien an alle Primarschüler einzuführen. Es versteht sich, dass für die Ausführung dieses Beschlusses (für welchen die Gemeindeabstimmung vorbehalten wird) die wünschbaren Garantien zur Verhütung von Missbräuchen geschaffen werden.»

**Die christlichen Blätter.** Mit recht üblem Humor hat unsere Kollegin «Die christlichen Blätter» die Sommerferien angetreten.

In Nummer 37 vom 12. Juli ärgert sie sich darüber, dass Baselstadt sich anschickt, ein eigenes Lehrerseminar zu gründen und hat doch so gute Lehrer aus «Beuggen», «Unterstrass» und anderswo. In einem zweiten Artikel kanzelt sie die bernischen Kreissynoden ab, dass sie zur Lehrerbildung Sekundar- und Gymnasialvorbildung verlangen; in einem dritten Artikel beklagt sie sich, dem «Berner Tagblatt» folgend, dass man die Entfernung Grunholzer's seitens der fünfziger Regierung immer noch eine Brutalität nenne und weist auf die letztliche Entfernung Schär's aus der Regierung hin. Grunholzer — und Schär! In einem vierten Artikel lässt sie Herrn Direktor v. Lerber in dessen Promotionsrede sein Bedauern darüber aussprechen, dass infolge der neuen Maturitätsgesetze eine Reorganisation der Schule in realistischer Richtung vorgenommen werden musste, welche zu Gunsten der «zur Mode gewordenen Realfächer» Mathematik, Naturwissenschaften u. s. w. den bisherigen Unterricht in den alten Sprachen, Geschichte und Hebräisch bedeutend verkürzt und verkümmert habe. Damit das Herz ganz ausgeschüttet sei, so schliesst die böse Nummer mit einer poetischen Verhöhnung und Verhetzung der „*Staatspädagogen*“: Der Staatspädagoge hat nichts von Pestalozzi's Geist, so sehr er auf denselben schwört; für alles ruft er den Staat an; statt zu entsagen, verlangt er Gehaltsvermehrung; statt wie Pestalozzi zu unterrichten, schimpft und prügelt er; statt mit der Jugend zu beten, lässt er sie *ohne Gott* verwildern und macht sie in der Schule zu Maschinen und Parteisklaven u. s. f.



Um Gott, was sind das für abscheuliche Menschen, diese Staatspädagogen! Zum Glück gibt es im Kanton Bern noch andere Lehrer, Nichtstaatspädagogen, welche auf dem Muristalden und nicht in einem der gottverdammten Staatsseminarien gebildet worden sind, welche nicht alle Vierteljahre ihre gierigen Hände nach dem schnöden Mammon *des Staates* ausstrecken und welche die Gehaltsvermehrungen Seitens des Staates von 1876, 1870 und früher mit Entrüstung von der Hand gewiesen haben.

Nun aber der Fall gesetzt, «die Staatspädagogen» wären *bessere* Menschen als sie in dem Poem dargestellt sind und die fromme Redaktion der christlichen Blätter *wüsste* solches und es läge eine geflissentliche Schlechtmachung vor, wie sie gemeinem Volke eigen ist! Um Gott, wie stünde es dann in diesem Falle mit Ihrer Christlichkeit, sehr geehrte und sehr fromme Redaktion der Christlichen Blätter?

**Rekrutenprüfungen.** Unter dem Präsidium des Oberexperten, Herrn Sekundarlehrer Weingart in Bern, pflogen Samstag und Sonntag den 5. und 6. Juli in Zug, die kantonalen und eidgenössischen Experten bei den Rekrutenprüfungen über folgende zwei Fragen Beratung:

- a) Sollen die Noten bei den Rekrutenprüfungen auch fernerhin in's Dienstbüchlein eingetragen werden?
- b) Soll in der Vaterlandskunde auch in Zukunft schriftlich geprüft werden?

Frage a wurde bejaht, Frage b verneint.

**Der Verein für Verbreitung guter Schriften** in Basel macht bekannt: Schon ist auch die Auflage des zweiten Heftes nahezu vergriffen und es tritt nun der Verein mit einem dritten, und zwar diesmal mit einem Doppelbändchen vor die Öffentlichkeit. Nachdem in den beiden ersten Heften vier Erzählungen unseres Jeremias Gotthelf (Elsi, die seltsame Magd, Wie Joggeli eine Frau sucht, Das Erdbeeri-Mareili, Wurst wider Wurst) publiziert wurden, greifen die Herausgeber diesmal über die Landesgrenze hinüber und bieten dem Leser das Märchen eines deutschen Schriftstellers, des in jugendlichem Alter verstorbenen talentvollen und vielgelesenen Wilhelm Hauff, des Verfassers des «Lichtenstein», «Jud Süß» und anderer volkstümlicher Erzählungen. Die wertvolle Gabe, welche uns der Verein zu dem

erstaunlich billigen Preise von 20 Rp. (für das Doppelheft von 144 Seiten) diesmal in die Hand drückt, betitelt sich: „*Das Wirtshaus im Spessart.*“ Viele werden dasselbe schon kennen, andern wird es noch fremd sein, alle aber werden, wir sind dessen überzeugt, gerne einkehren oder wiedereinkehren, d. h. das Büchlein mit Genuss lesen. Möge dasselbe also, wie seine Vorgänger, eine gute Aufnahme finden, mögen sich wieder Tausende an guter und billiger Volkslektüre erfreuen!

**Konferenz emmenthalischer Sekundarlehrer.** (Korresp.) Die diesjährige Versammlung emmenthalischer Sekundarlehrer fand Samstag den 12. Juli in Zollbrück statt. 17 Mann fanden sich zu derselben ein, nur 4 Mitglieder wurden vermisst. Herr Schulinspektor Landolt sandte telegraphischen Gruss.

Als die 15 Auswärtigen mit dem Zuge der Emmenthalbahn in Zollbrück einfuhren, mussten sie sich gegenseitig selber empfangen, da die Festgebenden noch in der Schule in voller Tätigkeit begriffen waren. Zur Strafe dafür machten ihnen auf einen scherzhaften Vorschlag hin einige einen kurzen Schulbesuch, der für sie zu einer Musterlektion wurde: wie wortkarg der Lehrer, wie redegewandt dabei die Schüler sein können.

In einem ersten Vortrag führte uns sodann Herr Marti in Worb nach Afrika, was bei dem nicht enden wollenden, über Westeuropa sich lagernden Regenwetter sehr wohlgetan war. An der Hand der neuesten Karten ging es nach dem bis vor wenig Jahrzehnten so dunklen Erdteile hin, dessen unbekanntes Innere seit der Mitte dieses Jahrhunderts von Süden und Norden, von Osten und Westen her durchquert und erforscht wird. Von Livingston bis auf Stanley, der zu gleicher Stunde in der Westminsterabtei in London mit Miss Tennant unter grossem Gepränge getraut wurde, zogen die kühnen Forscher an unserem Geiste vorüber, und wohl jedem der Zuhörer wandelte dabei der gute Vorsatz an, sich nun auch etwas einlässlicher mit der grossen Tagesfrage, d. h. mit afrikanischen Dingen, zu beschäftigen.

Herr Schaffer in Langnau geleitete uns hierauf auf den Boden unserer Schule zurück, indem er die Versammlung erfreute durch seinen Vortrag: «Zum Gesangunterricht in der Sekundarschule», wobei er namentlich die Stimmbildung und den Leseunterricht berücksichtigte. Die Konferenz beschloss einstimmig, Herrn Schaffer



zu ersuchen, den Vortrag im Schulblatt zu veröffentlichen, und so wird den Lesern des Berner Schulblattes Gelegenheit geboten werden, von dem Inhalte selbst Einsicht zu nehmen. Die Diskussion bewegte sich meist in zustimmendem Sinne.

Zum Schlusse teilte der Präsident, Eberhard in Höchstetten, mit, dass der Vorstand, dem Beschlusse der letztjährigen Versammlung Folge gebend, eine Eingabe an die Erziehungsdirektion eingereicht habe, dahin gehend, es möchte ein Wiederholungs- und Fortbildungskurs für Naturwissenschaften veranstaltet werden. Die Erziehungsdirektion habe geantwortet, für das Jahr 1889 sei ein diesbezüglicher Kredit nicht mehr erhältlich, sie werde versuchen, für das Jahr 1890 einen entsprechenden Posten aufzunehmen. Darauf gestützt erfolgte der Beschluss, die Eingabe vom letzten Jahre zu erneuern.

Damit war 12 Uhr überschritten, und nun kam Herr Jakob Steiner, Rössliwirt an die Reihe, der die an ihn gestellten Anforderungen, wie zu erwarten stand, in jeder Beziehung bestens erfüllt hat. Des frostig regnerischen Wetters wegen konnte ein dritter Akt nicht zur Entfaltung kommen. Männiglich wünschte an den warmen häuslichen Herd zurückzukehren, wo, wie wir zuversichtlich hoffen, jeder der werten Kollegen rechtzeitig wohlerhalten anlangte.

**Freiburg.** Der «Murtenbieter» erzählt ein Stücklein von der Regierung, das kaum glaublich, wenn es nicht aktenmässig belegt würde. Es meldeten sich an eine ausgeschriebene Mittelschulstelle in Murten zwei Lehrer, Herr Stadler in Genf und Herr Meier in Lurtigen. Allein der letztere zog seine Kandidatur zurück, bevor die Schulkommission dem Gemeinderate auch in bezüglicher Sache einen Antrag stellte. Einstimmig portirten nun die Schulkommission, die Studienkommission für den protestantischen Landesteil und der Gemeinderat zu Handen des hohen Staatsrates den einzigen in Betracht kommenden Kandidaten Herrn Stadler. Was tut nun der hohe Staatsrat als Wahlbehörde? Er ernennt nach fünf Wochen Herrn Meier. Dieser sandte aber am 29. Mai seinen Ernennungsakt in Verzicht lautendem Sinne der Tit. Erziehungsdirektion, Hrn. Python, zurück, weil er «nie und nimmer in einer Gemeinde eine Stelle annehmen werde, welche ihn nicht selbst in Vorschlag gebracht habe.» Das Verhalten des Herrn Meyer war also ein tadelloses. Auf eine bezügliche Vorstellung des Gemeinderates von Murten hin

schreibt die Erziehungsdirektion unterm 21. ds. an den Oberamtmann des Seebezirkes:

. . . «Wir haben die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass wir das betreffende Gesuch auf keinen Fall berücksichtigen können. Herr Meier wurde regelrecht ernannt, nach seiner Anmeldung und abgelegtem Examen, und wir halten dafür, dass er seine neue Stellung einnehmen wird, trotz seiner nachträglichen Verzichtleistung, welche eben nach unserer Ansicht zu spät war. Wir betrachten die Sache für erledigt etc.»

Wo liegt Murten? In China? in Sibiren? in der Mongolei? fragt das genannte Blatt?

**Unterweisung der ungetauften Kinder.** «Soll man auch die jungen Kinder taufen? Ja, denn sie sowohl als die Alten etc.» lautet eine „Frage“ im Heidelberger Katechismus. Seit Jahresfrist geht die andere Frage durchs geistliche Land: Soll man auch die nichtgetauften Kinder confirmiren? *Ganz gewiss!* sagt St. Gallen (wahrscheinlich mit der stillen Begründung des Heidelbergers: Denn sie sowohl wie die Getauften in den Bund Gottes und seine Gemeinde gehören); *nein, oder das Gewissen leide Not*, sagt Zürich; *nein, man streiche die Nichtgetauften auch aus den kirchlichen Stimm- und Steuerregistern*, sagt Bern. Ganz im Sinne von Osten nach Westen, von Sonnenauf- zu Sonnenniedergang.

Wir Lehrer, die wir nur insofern etwas zur Sache zu sagen haben, als es sich um unsere Schüler handelt, meinen, die Kirche sollte sich nicht um solche Kleinigkeiten streiten, sondern ihr einziges und unausgesetztes Augenmerk darauf gerichtet halten, aus bösen Menschen gute zu machen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet wäre es freilich ganz widersinnig, zu einem ungetauften Schüler zu sagen: «Geh' böses Kind, dich unterrichten wir nicht!» und auch, wenn wir Jesu Wirken recht verstehen, nicht ganz conform mit diesem. Siehe Zöllner und Sünder!

Hätten wir irgendwie das Recht und die Berufung, der Kirche Winke zu geben, so würden wir sagen: Suche dieselbe doch ihre heutigen Feinde nicht im Unglauben oder Aberglauben, sondern in dem immer weitere Kreise erfassenden Indifferentismus gegen sie, und sage sie sich, dass durch Streitigkeiten über nebensächliche Dinge, die ein ganzes Jahr lang eine Geistlichkeit in Atem zu halten



vermögen, eben dem Indifferentismus fortwährend neue Nahrung zugeführt wird.

**Preisausschreiben im Betrage von 350 Franken** und zwar :

- a. *200 Franken* — nämlich einmal 50, einmal 40, einmal 35, einmal 30, einmal 25 und einmal 20 Franken — für die sechs besten, dem Unterzeichneten bis spätestens 1. Oktober l. J. zugehenden Originalaufsätze über ein freigewähltes Thema, welches das Fortbildungsschulwesen (allgemeine Fortbildungsschule, oder gewerbliche Fortbildungsschule, oder Gewerbeschule, oder Zeichnungsschule, oder landwirtschaftliche Schule, oder Mädchenfortbildungsschule, oder Fachschule etc.) betrifft.
- b. *150 Franken* — nämlich einmal 35, einmal 30, zweimal 25, einmal 20 und einmal 15 Franken — für die sechs besten praktischen Lehrproben (Musterlektionen), für eine der oben genannten Schulen berechnet.

*Anmerkung.* Zum Abdruck gelangte, nicht prämierte Arbeiten werden in üblicher Weise per Druckseite honorirt.

Das Preisrichteramt haben freundlichst übernommen :

- 1) Herr Heer, Schulinspektor des Kantons Glarus in Mitlödi.
- 2) » Seiler, Lehrer der Seminar-Übungsschule in Kreuzlingen.
- 3) » Ed. Zingg, Schulinspektor des Kantons Baselland, in Liestal.

Herisau, im Juli 1890.

Karl Führer, Lehrer.

### Literarisches.

**Wallis und Chamonix**, von *F. O. Wolf* und *A. Ceresole*. Zürich. Orell Füssli & Comp.

Die Jahreszeit — wenn bisher auch nicht die Witterung — ist gekommen, wo es einen in und auf die Berge zieht. Glückliche diejenigen, denen weder Zeit noch Geld fehlen! Führt sie der Weg in's einzig schöne Zermatt oder Chamonix, so möchten wir ihnen eben mitgeteiltes Buch mitgeben. Es ist kein Reisehandbuch à la Bädeker und Tschudi, obschon man dasselbe in einzelnen Heften, den sogenannten „*Europäischen Wanderbildern*“ beziehen kann. — «Wallis und Chamonix» bildet einen aus einem ersten und zweiten Band bestehenden dicken Gesamtband von 832 Seiten.  $\frac{8}{9}$  dieses Bandes sind verfasst von dem vorzüglichen Alpenkenner und Gelehrten

F. O. Wolf, Professor in Sitten, und  $\frac{1}{9}$  von Herrn Professor Ceresole in Lausanne.

*Der erste Band* enthält: Von der Furka bis Brig und Brig und der Simplon. Die Vispertäler (Zermatt). Lötschen und Leukerbad. Die Täler von Turtman und Eifisch.

*Der zweite Band*: Sitten und Umgegend. Martinach und die Dransetäler. Chamonix und der Montblanc. Von St. Maurice bis zum Genfersee.

Die Beschreibungen ergänzen und zieren 17 Karten und 202 Illustrationen. Letztere von der Hand der ausgezeichneten Landschaftenzeichner *J. Weber*, *R. Ritz* und *X. Imfeld*.

Was zeichnet nun das Buch vor andern derartigen Büchern aus? Vor allem aus unzweifelhaft die gewissenhafteste Beschreibung des Landes und die sorgfältige Orientirung in demselben nach jeder Richtung hin. Aber diese Aufgabe erfüllen in zufriedenstellender Weise auch die bekannten Reisebücher. Wolf und Ceresole gehen weiter. Sie wollen dem Reisenden nicht nur zeigen, was vor Augen liegt, sondern ihn vertraut machen mit allem, was da drinnen lebt und webt, ihn einführen in die Sitten und Gebräuche des Landes. Darum sind die Beschreibungen und Schilderungen der Landschaften reichlich untermischt mit interessanten Abschnitten aus der engeren Landesgeschichte, mit Sagen in Schriftsprache und Mundart, Gedichten, Zügen aus dem Volksleben, Volksbeschäftigungen und Volksbelustigungen, kurz allem, was dazu dienen kann, den Wanderer mit Land und Leuten bekannt zu machen. — Papier und Druck sind untadelhaft; die 20 Illustrationen prachtvoll. Karten haben wir schon schönere und deutlichere gesehen:

Wer sich das Werk anschaffen kann, wird sich damit auch dann, wenn er's nur daheim für sich alleine, oder im Vereine mit den Seinigen liest, einen hohen Genuss bereiten und reiche Belehrung daraus schöpfen. G.

Das „**Schweizerische Familienwochenblatt**“ in Zürich bringt in seiner ersten Nummer des Jahrganges — Juli 1890 bis Juni 1891 — folgenden Inhalt: Hymne auf das Rütli. — Die Erziehung des Lebens. — Tante Marie's Plauderecke. — Ein unfreundliches Wort. — Die Schlacht bei Sempach. — Unsere Konstitution. — Zur Erziehung der Mädchen. — Gletschermärchen. — Gell, chunnst gly



hei ! — Die Kunst, zu rechter Zeit nein zu sagen. — Die Wahl der Farben bei der Toilette. — Familienleben der Eskimo's. — Briefkasten. — Briefwechsel. — In der ersten Beilage : Rätsel. — Mitteilungen. — In der zweiten Beilage : « Ich reise nämlich in Spitzen ». — Gratisbeilage : Elternzeitung.

Wenn wir uns einen Wunsch gestatten dürfen, so ist es der, die « Elternzeitung » auf Kosten der « Kochschule » nicht zu breit werden zu lassen.

**Landsturmlied.** Gedichtet von *J. Brassel*, komponirt von *Rich. Wiesmer*, Op. 17. Gebrüder Hug, Zürich. Preis 20 Cts.

Dieser im Genre von « Wackre Burschen » gehaltene, patriotische, schwungvolle, namentlich für grössere, schon ziemlich geschulte Gesangsvereine geeignete Männerchor dürfte manchem Gesangsdirektor, welcher mal etwas neues einüben möchte, willkommen sein.

### Verschiedenes.

**Warum die katholischen Missionare in Afrka grössere Erfolge aufzuweisen haben als die protestantischen.** Der zurückgekehrte Kapitain Wyssmann berichtet darüber :

Der katholische Missionär geht hinaus und wirkt bis an sein Lebensende. Eine Heimkehr infolge von Krankheit ist nur äusserst selten. Der Kultus der römischen Kirche mit seinen Äusserlichkeiten macht leichter Eindruck bei den Wilden, als die nüchternen Formen der evangelischen Religionsübung. Die römische Mission kauft in erheblicher Zahl Sklavenkinder auf und erzieht sie in der christlichen Religion. Die evangelische Mission könnte mit ihren ungeheuren Summen unendlich mehr leisten, wenn diese Summen besser angewendet würden.

### Lehrerbestätigungen.

Wengen, Oberschule, Germann, Johann, neu, Stellvertreter.  
Vordergrund, Oberschule, Brugger, Nathan, neu, »  
Biel, Knabenkl. II c, Wiedmer, Jakob, bish. an der III c-Kl., prov.  
» » III c, Heimann, Joh. Friedr., bish. a. d. V c-Kl. »  
» » V c, Raaflaub, Ernst, bish. in Heidbühl, »

---

Verantwortliche Redaktion : **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition : **J. Schmidt**, Hirschengraben 12 in Bern.